

fügte er lächelnd hinzu. „Ich bin im allgemeinen nicht beliebt und bin es auch nie gewesen; aber er ist mir herzlich zugehan. Er hat mich nie gefürchtet, sondern mir stets vertraut. Er hätte dem Namen zur Ehre gereicht und seinen Platz besser ausgefüllt, als ich.“

Der Graf neigte sich über das glückliche, schlafende Gesichtchen und betrachtete es einige Minuten lang. Seine Augenbrauen waren zusammengezogen und dennoch sah er nicht streng aus. Er strich behutsam mit leiser Hand das Haar aus des Knaben Stirn, dann zog er die Glocke.

Als der Diener erschien, zeigte er nach dem Sofa.

„Bringen Sie“ — sagte er, dann veränderte sich seine Stimme ein wenig — „bringen Sie Lord Fauntleroy nach seinem Zimmer.“

II. Besorgnisse in Amerika.

Als Herr Hobbs von seinem jungen Freunde verlassen worden war, weil er nach Schloß Dorincourt reisen und Lord Fauntleroy werden mußte, und der einfache Handelsmann Zeit hatte, sich klar zu machen, daß der Atlantische Ocean zwischen ihm und seinem kleinen Gefährten lag, mit welchem er so viele angenehme Stunden verlebt hatte, da fühlte er sich doch recht einsam. Herr Hobbs war nämlich weder ein kluger, noch ein heiterer Mann; er war ein einfacher, schwerfälliger Mann, welcher nie viele Bekanntschaften gemacht. Er war nicht geistig genug, um sich selbst amüsieren zu können, und wußte zu seiner Unterhaltung nichts anderes zu beginnen, als Zeitungen zu lesen und seine Rechnungen aususchreiben und zusammen zu zählen. Dies letztere war keine leichte Arbeit für ihn, und mitunter bedurfte es geraumer Zeit, um dieselbe zu bewältigen.

In den früheren Tagen hatte der kleine Lord Fauntleroy, welcher es bereits ganz hübsch verstand, an seinen Fingern und mit dem Bleistift zu rechnen, ihm bei diesen Additionen